

Virale Aufklärung

„Viren sind überall“, schrieb der Historiker Philipp Sarasin 2004 im *Glossar der Gegenwart*. Fast scheine es, als seien sie „die wahre Essenz, das Wesen der Dinge selbst: reine Information, die sich replizieren will und sich endlos vermehrt. Alles andere erscheint dagegen als bloße Hülle, Container, Passage“. Das gilt nicht nur für humanpathogene Viren, die – wie das aktuelle Corona-Virus und sein Vorläufer von 2003 – vom Tier auf den Menschen ‚überspringen‘, sondern auch für die gleichnamigen, aber menschengemachten Computerprogramme. Ja man kann, wie der von Sarasin erwähnte Medientheoretiker Douglas Rushkoff, sogar unsere moderne, medienbasierte Kultur als „Summe aller ‚viralen‘ Effekte“ der weltweit zirkulierenden Codes bzw. Signifikanten begreifen. Dabei handelt es sich nach Sarasin um Medienereignisse wie „starke Bilder und TV-Sequenzen, eingängige Raps oder Neologismen, die in den live-geschalteten und weltweit verbundenen Netzen der elektronischen Medien zirkulieren und in Echtzeit das Imaginäre der Medienkonsumenten formen.“

Vor diesem Hintergrund scheint der Begriff ‚Virus‘ die „*mastermetaphor* der globalisierten Welt“; er steht zugleich für „die Lust an schrankenlosem Austausch *und* die Angst vor Infektion in diesen Kontakten.“ Auch Viren selbst haben ein Doppelgesicht. Sie schädigen oder töten ihren Wirt nicht nur. Indem sie sich als Parasiten „an die Rückseite der weltweiten Kommunikations- und Austauschprozesse“ heften, bezeugen sie durch ihren eigenen Unsinn eben deren Sinn, so Sarasin. Auf diese Weise habe etwa das AIDS-Virus nicht nur viel Leid verursacht, sondern auch dazu geführt, dass öffentlich über alle möglichen Formen und Folgen sexueller Kontakte debattiert worden sei.

Eine solche, sozusagen aufklärerische Funktion übt momentan auch das Corona-Virus aus. Überall auf der Welt deckt es Sinn- und Unsinnzusammenhänge auf, die bisher latent oder *de facto* unsichtbar blieben. Das gilt in erster Linie von der Globalisierung als solcher, deren „Vexierbild“ das Virus laut Sarasin ist. An seiner Genese und Verbreitung lassen sich der Stand globaler Verflechtungen ebenso ablesen wie das inzwischen bedrohliche Maß an Naturzerstörung. Darüber hinaus erweist es sich als unerbittlicher Indikator ungleicher Lebensverhältnisse. Während eben noch der Klimawandel die Rede von der einen Menschheit als globaler Weltnotgemeinschaft befeuerte, offenbart das Virus nun, wie ungleich die Risiken auf der Welt verteilt sind – zwischen Alt und Jung, Reich und Arm,

Familien und Alleinerziehenden, Menschen mit heller und dunkler Hautfarbe, dem globalen Norden und dem globalen Süden usw. – und wie wenig es ein globales ‚Wir‘ tatsächlich gibt. Geändert hat sich daran bisher nichts. Im Gegenteil, das Gefälle hat vielerorts dramatisch zugenommen, für viele Menschen, darunter nicht nur jene, die an den verfeimten Rändern der Welt leben, geht es inzwischen ums nackte Überleben. Der unlängst verstorbene Soziologe Zygmunt Bauman hat sie in einem Buch mit dem Titel *Wasted Lives* (zu Deutsch: *Verworfenes Leben*) „menschlichen Abfall“ genannt. Das sind Menschen, die durch Rationalisierung, globale Konkurrenz und Überproduktion ökonomisch ‚überflüssig‘ sind bzw. gemacht werden; jene, deren wirtschaftliche Existenz auf so prekären Beinen steht, dass es nicht einmal eine Pandemie benötigt, um sie zu vernichten. „Die Produktion ‚menschlichen Abfalls‘ [...] ist [...] eine untrennbare Begleiterscheinung der Moderne“, schreibt Bauman. Nur befanden sich die ‚Müllhalden‘ bisher oft weit weg von uns. Nun aber sind – und das in kürzester Zeit – erschreckend viele Menschen selbst in unserer wohlhabenden Gesellschaft davon bedroht, zu „menschlichem Abfall“ zu werden. Und deshalb ist die momentane Krise auch keine Chance, wie manche, in der Regel gut situierte Gesellschaftsbeobachter schon bald nach deren Ausbruch frohlockten; sie ist ein Vergrößerungsglas für das, was lange vor ‚Corona‘ geschehen ist und weiter geschehen wird, wenn es uns nicht gelingt, die überbordende Produktion von „menschlichen Abfällen“ wenigstens zu reduzieren.

Die Diskussion um sogenannte ‚systemrelevante‘ Berufe oder Gesellschaftszweige, philosophisch formuliert: das Nachdenken über das, was im Leben wirklich zählt, macht diesbezüglich allerdings wenig Hoffnung. Auch hier hatte das Virus zunächst einen aufklärerischen Effekt – leider ebenfalls ohne nachhaltige Wirkung. Denn während das *big business* eine Weile von niemandem vermisst wurde, bald aber wieder irrealer Gewinnmitnahmen an der Wallstreet ermöglichte, wurden notorisch schlecht bezahlte Krankenschwestern oder Supermarktkassiererinnen zwar kurzfristig zu Alltagsheldinnen stilisiert. Ihre Arbeitsbedingungen oder ihr Gehaltsgefüge haben sich unterdessen jedoch nicht im Geringsten verbessert. Bleibt es dabei, werden die eben noch beklatschten Corona-Heroen aus Pflege und Lebensmittelhandel die Altersarmen von morgen sein, sprich: „menschlicher Abfall“, dessen ‚Entsorgung‘ staatlicher Fürsorge anheimfällt.

Nicht zuletzt war der COVID-19-Erreger auch als *media virus* (Rushkoff) tätig, als Transmissionsriemen staatlicher Präventionsmaßnahmen sowie politischer

Phantasiebeschleuniger, mit besonders bizarrer Ausprägung auf der Seite rechtsgerichteter Verschwörungsideologen. Auch als Wahlkampfhelfer hat er sich schon etabliert, für den künftigen CDU-Vorsitzenden und Kanzlerkandidaten ebenso wie für Olaf Scholz, den neuen starken Mann der SPD. Denn während in den letzten Wochen sicher geglaubte Favoriten durch schlechtes Krisenmanagement oder mangelnde Handlungsoptionen ins Hintertreffen geraten sind, haben zwischenzeitlich abgeschriebene Kandidaten sich mit seiner Unterstützung unverhofft für höhere Ämter profiliert.

Wie auch immer sich die öffentlichen Angelegenheiten künftig entwickeln mögen – eines steht jetzt schon fest: Mit der (im Vergleich zu ihrer Größe ziemlich monströsen) Handlungsmacht von Viren werden wir noch lange leben müssen. Vielleicht sollten wir sie nicht nur als medizinisches oder informationstechnologisches Problem, sondern auch als Problemanzeiger, ja als politische Kraft noch deutlich ernster nehmen als bisher.